

Schokolade

Ich sitze vor einem leeren Blatt und weiß nicht, was ich schreiben soll.

5 Soll ich ihn fragen, wie es ihm geht? Was er macht? Wie das Wetter ist?

Dass ich oft an ihn denke. Dass ich ihn vermisse. Das Übliche. Und die Tafel Schokolade.

Adresse: 300 Meter nach der Tankstelle, Nosara, Guanacaste, Costa Rica.

10 Acht Euro Porto.

Wie lange der Brief wohl braucht? So viele tausende Kilometer... Und so viele tausend Stunden ist es her, dass ich ihn das letzte Mal berühren konnte. Sehen konnte. Zumindest kommt es mir vor, als wäre es so lange her. In Wahrheit sind es zehn Tage, die vergangen sind, seitdem wir uns gesehen haben.

15 Und etwa eine Woche, als er hier anrief. Einfachso. Ich war wie gelähmt, hatte nie damit gerechnet. Mein Herz schlug bis ins Unendliche, nahm mir erst die Sprache und dann mein Spanisch. Dabei wollte er nur wissen, was ich den Tag über gemacht habe. Und ich konnte ihm so wenig antworten. Keine Wörter. Als hätte mir auch die Entfernung mein Spanisch genommen.

20 Er liebe und vermisse mich so schrecklich. Von den anderen Freiwilligen habe ich schon mitgeteilt bekommen, dass er viel ruhiger geworden sei, seit ich weg bin, nicht mehr so aufgedreht. Kann ich mir nur schwer vorstellen.

25 Er sei jetzt zu Hause, habe es im Camp nicht mehr ausgehalten. Im Camp. Ich war glücklich dort. Zwei Monate so leben, wie ich vermutlich nie wieder leben werde: Am Strand, das Meer, Nachtwache, Schildkröteneier, muffige Klamotten, meine schimmelnde Armbanduhr. Jeden Tag mussten wir durch den

30

Schlamm waten, mit der schweren Pumpe im Schlepptau, zum Wasser pumpen, um wenigstens kalt zu duschen. Drei Mal am Tag gab es Bohnen mit Reis, ab und zu mit Ei, Gemüse, ganz selten Fleisch. Keine Milchprodukte. Gelüste auf Süßes kamen und gingen. Wie die Lust auf ihn.

5 Am Anfang mussten wir uns heimlich treffen, keiner durfte etwas wissen.

Irgendwann war jeder mit jedem zusammen, und auch wir konnten unsere Liebe allen zeigen.

10 Liebe. Ich wollte sie nicht zulassen, habe versucht, das Gefühl zu unterdrücken, es war klar, es würde bald ein Ende finden. Und trotzdem haben wir uns am Strand getroffen, Dinge getan, die ich vorher nie getan hatte, Dinge, die mir bisher fremd waren.

15 Wir schliefen im Zelt eines anderen Betreuers. Ich spürte seine Erregung, war selber nur wenig erregt. Seine Hände glitten über meinen Körper, er bewegte sich rhythmisch, sein Atem wurde schneller. Ich ließ ihn machen, genoss alles, was er tat. Seine Hände wanderten zwischen meine Beine, schoben sie

20 auseinander um dort zu berühren, wo er seit Wochen hinwollte. Er berührte, drückte, streichelte. *Gefällt dir das?* Ich konnte nicht antworten. Er rutschte an mir herunter, küsste meine Brüste, schleckte daran, mein Bauchnabel. Dann war er dort, wo vorher nur seine Hände waren. Ich spürte seine Zunge

25 hervorschnellen. Es war mir unangenehm, dachte, so etwas kann er doch nicht wollen. *Hör auf, lass es bitte*, versuchte ihn wegzuschieben. *Bitte, lass mich, nur noch einmal. - Nein.* Er kam wieder zu mir. Schaute mich an. Was ist?, fragten seine Augen. *Es ist mir unangenehm.* Er streichelte mein Gesicht,

30 lächelte mich an. *Dann mach ich eben so weiter*, und ich spürte

erneut seine Finger. Ich ließ mich fallen, versuchte es zumindest, hörte aber immer darauf, ob jemand zum Zelt unterwegs war.

Derjenige würde doch alles hören.

5 *Darf ich in dich?* Ich sagte nichts, wartete ab, was passieren würde. Er suchte nach einem Kondom, zog es sich über. Es tat weh. Zähne zusammenbeißen, es klappt schon. Ein Stück weiter - Schmerzen.

In dem fremden Zelt fühlte ich mich nicht sicher.

Ich wollte Zeit, doch die gab es nicht. Eine Woche noch.

10 Das Glück war hier zum Greifen nahe, und bald musste ich es verlassen.

Ab und zu brachte er mir Schokolade mit. Schokolade, rar und teuer, farblich wie er. Es war jedes Mal ein Geschenk, waren  
15 doch die Gelüste groß.

Manchmal regnete es so stark, dass unsere Küche fast unter Wasser stand. Wir stellten uns hinaus in den Regen und genossen es einfach. Das Leben. Das Glück. Das Abenteuer. Aber da war immer dieses Gefühl, dass ich wollte und doch  
20 wieder nicht. Ich wollte lieben, genießen, es einfach zulassen. Hatte aber gleichzeitig viel Angst davor. Es war ja schließlich nur noch eine Woche.

Hätte ich doch bloß früher... Wäre es dadurch besser geworden? Vielleicht eher schlimmer.

25 Unsere Treffpunkte waren der Strand und die Zelte der anderen Betreuer. Nachts und heimlich. Wir liebten uns und er gab mir das, was ich bisher nur in meinen Träumen haben konnte: Das Gefühl, es wert zu sein, geliebt zu werden.

30 Wenn ich in seinen Armen lag, er mich streichelte, wir uns liebten, konnte ich vergessen. Das, was zu Hause auf mich

warten würde, dass ich ihn bald verlassen muss. *Muss*. Es gab keine Wahl, keine zweite Möglichkeit. Er gehörte hierher, ich nach Deutschland. Wir passten nicht in das Leben des anderen, in das Land des anderen. Wir passten nur zueinander.

5 Zu bleiben hatte ich nie ernsthaft in Erwägung gezogen, wollte ich doch nach Hause.

Langsam und traurig packte ich meine Sachen. Irgendwo in mir fand ich auch ein wenig Freude, Freude auf Zuhause,  
10 wengleich beim Gedanken daran auch etwas Furcht mitschwebte. Sie vermengte sich mit der Freude, sie wurden Eins und trennten sich wieder. Wie Essig und Öl. Wie Alarico und ich.

Auch an diesem letzten Abend verschmolzen wir wieder  
15 miteinander, liebten uns ein letztes Mal und keiner von uns beiden konnte sagen, ob es unser letztes gemeinsames Mal im Leben sein würde.

Im Flugzeug weinte ich zunächst nicht.  
20 Ich sah nur seine Augen vor mir, seinen Körper, seinen Mund – *Something to drink?* Ich suchte in den Augen der Stewardess eine Antwort, fand keine, worauf auch immer. Kopfschütteln. Leere. Oberkörper, Lachen, Glück, Tränen. Ganz langsam rollten sie über mein Gesicht, waren nicht aufzuhalten. Ich  
25 schmeckte Salz auf meinen Lippen. Es wurden mehr und mehr. Irgendwann schlief ich wohl ein. Träumte vom Meer, den Schildkröten, dem Camp und von ihm.  
Werden wir uns je wieder sehen? Wann könnte das sein? Wo?  
Werde ich je wieder in seine Arme zurückfinden?

30

Diese Fragen quälen mich bis heute.

Ich bin glücklich mit meiner Situation, das mag verstehen wer will. Wir telefonieren, er schickt mir Geschenke. Er schreibt mir ständig in seinen Briefen, dass er immer auf mich warten wird.

5 Ein „das musst du nicht“ hält ihn nicht davon ab.

Wenn mich jemand fragt, ob ich einen Freund habe, antworte ich ohne zu zögern mit einem Ja.

Wie lange noch?